

Symbol für alles Vergängliche

Die Tarnung funktioniert bis heute: Zwischen Karlsaue und Neuer Mühle, mitten in Gemüseland gelegen, steht ein Bauernhof aus Backstein, eingezäunt und von Hecken umgeben. So sah ihn auch die Kasseler Schriftstellerin Christine Brückner, als sie im Winter 1974 bei einer Wanderung daran vorbeiging. Die Autorin, die am 10. Dezember ihren 90. Geburtstag gefeiert hätte, prophezeite dem Bauernhof eine düstere Zukunft: „Bald wird auch das letzte Ackerland verkauft und die Gebäude abgerissen werden. Ein Hof, der dem ‚Bauernlegen‘ zum Opfer fallen wird“, schreibt sie in ihrem Text „Die Schamzone einer Stadt“.

Doch sie irrte sich, in zweierlei Hinsicht. Zum einen steht das Gebäude bis heute. Zum anderen ist es nie das gewesen, wonach es aussieht – sondern immer schon ein Wasserwerk, zu Zeiten des Krieges gebaut wie ein Bauernhof, als Tarnung vor den Alliierten.

37 Jahre nach Erscheinen des Textes im Buch „Erfahren und erwandert“, lässt sich an ihm ablesen, was sich an beiden Ufern der Fulda zwischen Karlsaue und Neuer Mühle, Ludwig-Noll-Krankenhaus und Soldatenfriedhof, Dennhausen und dem Gelände der Bundesgartenschau aus dem Jahr 1981 verändert hat. Selbst Gebäude und Flächen, die nach dieser langen Zeit noch bestehen, bergen manches Geheimnis aus der jüngeren Vergangenheit.

Die belgische Garnison, die in Kassel zu Zeiten des Kalten Krieges stark vertreten war, ist längst abgezogen. 27 Kilometer von der Zonengrenze entfernt, hatten sie sich für den Einmarsch der Russen gewappnet. Ihr Übungsplatz gehört nun dem Technischen Hilfswerk und der Freiwilligen Feuerwehr.

Der Kurhessische Reit- und Fahrverein hat seinen Turnierplatz ebenso verlassen. Wo einst hohe Hecken und hohe Hürden standen, sind verwilderte Büsche und eine weitläufige Wiese geblieben.

Beinahe wären auch die benachbarten Kleingärtner gezwungen gewesen, mit Teilen ihrer Parzellen einem Parkplatz für die neue Mehrzweckhalle zu weichen. „Da standen wir als Verein im Weg“, sagt der Vorsitzende Markus Jasik. Doch der Kleingärtnerverein Auefeld verteidigte sein Grundstück – mit Demonstrationen vor dem Rathaus; leidenschaftlich, wie Christine Brückner schon Jahrzehnte zuvor attestiert hatte. Letztlich entschied sich die Stadt für einen anderen Standort der Mehrzweckhalle – woran die Proteste der Kleingärtner, zugegeben, eine untergeordnete Rolle spielten. „Wenn sie den Parkplatz hätten bauen wollen, wäre es auch so gekommen“, sagt Jasik.

Ein Stück weiter Richtung Gasthaus „Neue Mühle“ kreuzt eine Bahnstrecke für den Güterverkehr den Weg. Früher fuhren dort Züge für Pendler aus den Vororten. Auch eine Schnellbahn war einmal im Gespräch. „Aber die Leute hatten irgendwann Autos – die brauchten die Bahn nicht mehr“, erzählt Wilfried Semler vom Geschichts- und Heimatverein Fuldabrück.

Und so entstand in den Jahren danach keine neue Zugverbindung, sondern in Sichtweite der Bahnlinie eine neue Autobahn: Die A49 verdrängte die Natur mit ihren kleinen Bächen, von denen Christine Brückner schrieb.

Dasselbe Schicksal droht auch auf jenem „freien Feld“ aus Brückners Text, das in Wirklichkeit „Langes Feld“ heißt und nach dem Willen der Stadt zu einem Industriepark werden soll. Dagegen formiert sich Widerstand. Die Industrie verbaue den grünen Horizont des Kasseler Beckens, sagen die einen. Die Anwohner argumentieren zum anderen mit der Frischluftschneise des Langen Felds für Kassel und dem befürchteten Verkehrsaufkommen.

Die Veränderungen vollzogen sich auch im Kleinen. An der Dennhäuser Straße steht ein „Theater mit Schornstein“, wie die Kasseler früher zum Elektrizitätswerk sagten. Christine Brückner nannte es ein „architektonisches Monstrum“. Es ist nach rechts hin erweitert und vom E- zum Wärmekraftwerk geworden.

In Sichtweite steht ein Backsteingebäude. In den Rasen davor ist ein Betonklotz eingelassen und teilweise mit Gras bewachsen. Er diente einst als Sockel – hierfür: „In einem Garten weist ein Schild darauf hin, dass man hier frisch geräucherten Aal und frisch geräucherte Forellen kaufen kann.“

Auch im nahegelegenen Gasthaus „Neue Mühle“ standen Hecht, Aal und Forelle auf dem Speiseplan. Als „ein Ausflugslokal für Autofahrer, weniger für Fußgänger“ bezeichnete es Christine Brückner. Tatsächlich aber war es vor allem ein Ausflugslokal für Ruderer. „An der ‚Neuen Mühle‘ ist ein Wehr. Man musste sein Boot drum herum tragen“, sagt Karl-Hermann Wegner, Vorsitzender des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Die meisten Ruderer fanden das zu mühselig, kehrten um und zuvor in der „Neuen Mühle“ ein.

Christine Brückner und Otto Heinrich Kühner entschieden sich auf ihrer Wanderung für die Gaststätte „Zur Krone“ in Dennhausen zur Einkehr. Nur auf die „Krone“ trifft zu, was Christine Brückner beschreibt: Es gab dort einen Pool-Billard-Tisch, und die Schriftstellerin schreibt von anatolischem Dialekt, der zu hören gewesen sei. Zu jener Zeit spielten türkische Gastarbeiter in Kassel noch keine Rolle, von Dennhausen

jedoch erreichten sie fußläufig das Volkswagenwerk in Baunatal. Heute ist die Gaststätte ein Wohnhaus; die Treppe zum früheren Eingang ist noch da. Der Eingang selbst allerdings ist verschwunden.

Christine Brückner beschreibt in ihrem Text ein unwirtliches Kassel, „ein Niemandsland, ein Allerweltsland, eine verschwiegene Gegend, in keinem Bildband und in keinem Prospekt erwähnt“. Vor allem im Gebiet links der Bundesstraße 83 von Bergshausen bis zum heutigen Gelände der Bundesgartenschau lag Schutt aus dem Zweiten Weltkrieg. „Das war eine Gegend, in der man normalerweise nicht herumlief“, sagt Karl-Hermann Wegner.

Mittlerweile ist alles überwuchert oder verschönert. Nur eine Säule hinter der Strandbar am FKK-Badesee ist zurückgeblieben. Karl-Hermann Wegner kennt sie noch aus jener Zeit, als sie mitten im Schutt stand, von den Arbeitern aus unbekanntem Grund aufgerichtet. „Viele Leute behaupten, es sei eine Säule aus dem alten Staatstheater. Ich glaube, sie stammt aus dem alten Regierungsgebäude.“

Niemand weiß es mit Sicherheit. Und so steht die Säule für die verschwundene Pracht der Großstadt – und ebenso als Symbol für alles Vergängliche in deren Schamzone.